

Reflexionen im Advent 2019  
Laurence Freeman OSB



Dritte Adventswoche

Hier in der nördlichen Hemisphäre nähern wir uns dem 'Nadir' des Jahres, dem 21. Dezember, dem kürzesten Tag. Nadir kommt aus dem Arabischen und bedeutet 'entgegengesetzt', es bezieht sich hier auf das Gegenteil des Zenits, dem höchsten Punkt in der Himmelskugel. Das Schöne an Gegensätzen ist, kommt man bis zum Ende, trifft man den anderen, der auf einen zukommt - darum geht es auch im Advent.

Wenn Sie sich auf der südlichen Hemisphäre befinden, ist das gleiche Datum der längste Tag. Von diesem Zeitpunkt an werden die Tage heller oder dunkler, länger oder kürzer. Es ist schwer zu glauben, tief in einem nördlichen Winter, dass die Tage wirklich länger werden, aber das sind sie und schließlich glaubt man es auch. So verschmelzen auch im zyklischen Umlauf unseres eigenen Lebens die Aufstiege zu Neuanfängen und die Perioden der Dunkelheit und Hoffnungslosigkeit zu einem

neuen Aufbruch. Es gilt lediglich den Kurs zu halten, bis zum Ende durchzuhalten, und die Transformation geschieht. Wie der Rabbiner sagte: "Gott erwartet nicht, dass wir vollkommen sind, aber wir dürfen nicht aufgeben."

Johannes sagt: "Gott ist Licht und keine Finsternis ist in ihm." (1. Joh. 1,5). Dies ist eine grundlegende christliche Einsicht in das göttliche Paradoxon, in dem Gegensätze vereint sind. Für jede Aussage, die wir über Gott machen, müssen wir das Gegenteil berücksichtigen. Was zunächst oft wie ein Feind, eine Störung oder eine Verneinung aussieht, wird schnell abgelehnt. Aber in unserer Ungeduld und Unsicherheit verpassen wir den entscheidenden Punkt, wenn das Zusammentreffen der Gegensätze zu einer wirklich glücklichen Ehe führt. Gott, der Licht ist, ist auch völlige Dunkelheit, er, "den kein Mensch gesehen hat noch je zu sehen vermag", "der in unzugänglichem Licht wohnt". (1 Tim 6,16).

Als Vereinigung der Gegensätze ist Gott Licht und Dunkelheit. Diese Einheit ist die absolute Natur des Friedens, nicht wie die Welt sie gibt, sondern wie Gott sie jenseits jeglichen Verstehens ausgießt. Wir bereiten uns darauf vor, die Geburt Jesu am Übergang zu feiern, wenn das Kürzeste wächst und das Dunkelste heller wird. Ja, Gott offenbart sich, aber Er versteckt sich auch in dem, was Er offenbart. Dies geschah, als sich die Gottheit in das menschliche Gefäß Jesu goss. Einige sahen, andere ahnten, andere sahen für einen Moment, konnten aber nicht vertrauen, was sie fühlten. Andere waren schockiert und verängstigt über das, was in ihrem Inneren offenbar wurde. Diese Angst vor dem Licht führt zu der stärksten Ablehnung der Realität. Die Weihnachtsgeschichte enthält den dunklen Schatten, den jedes intensive Licht wirft, wenn es ausgesperrt wird.

Hilft uns diese Begegnung mit dem Paradoxon, in die "Erleuchtung" einzutreten? Sicherlich, wir beten, meditieren, handeln, denken und reden, damit wir es besser verstehen können. Vielleicht doch? Vielleicht meditieren wir nicht um klarer zu sehen oder das Geheimnis besser zu verstehen, sondern um selbst zum Geheimnis werden zu können, indem wir an der Natur Gottes teilhaben. Bei der Erleuchtung geht es nicht darum, das Licht zu sehen, sondern das Licht zu werden.

Noch in unseren dunkelsten Tagen können wir das Licht unseres eigenen Geistes ausstrahlen, das nie geringer ist als das göttliche Licht. Dieses Licht durchdringt unsere dunkelsten Momente und Taten. Am Ende des Zyklus ist das Licht unwiderstehlich. Die Dunkelheit muss nicht länger widerstehen - und das macht Weihnachten zu einer glücklichen Zeit.

Übersetzung: Susanna Melzer